

Virgil Elizondo/Leonardo Boff

Christus in Asien

Einige Gesichtspunkte eines spannungsreichen Prozesses

Unsere vietnamesische Autorin, Mai Thành, illustriert den Kernpunkt des Ringens, das in dieser Ausgabe dargestellt wird, indem sie uns ihre Bekehrungsgeschichte erzählt. Als sie ihren Vater darüber informierte, daß sie Christin werden wollte, war seine Reaktion: «Wenn du Katholikin wirst, dann können wir nicht länger unter einem Dach zusammen leben. Einer von uns wird dieses Haus verlassen müssen.» Dies ist das Ringen von Millionen Bekehrter in allen Teilen der Welt, außerhalb des Westens, gewesen. Kommt das Christentum, um Familien zu spalten und zu zerbrechen, um alte Lebenstraditionen zu zerstören, die Weisheit der Alten auszulöschen und heilige Riten der Völker zu entheiligen? Wenn dem so wäre, würde es eher als eine perverse Religion der Zerstörung und Teilung denn als Religion des Lebens und der Einheit erscheinen. Dies hat mit Sicherheit nichts mit der Religion Jesu zu tun, der dafür betete, daß alle eins seien, der aber niemals betete, daß alle identisch seien! Die alte christliche Welt des Westens wird heute durch die geistlichen Kinder der westlichen missionarischen Aktivitäten von

hunderterten von Jahren herausgefordert, neue Gesichtspunkte des Christentums, die unentdeckt und ungeahnt geblieben sind, zu entdecken.

Die Arbeit an dieser Ausgabe von CONCI LIUM war eine großartige Erfahrung, die mich (Virgil Elizondo, d. Red.) ins Jahr 1968 zurückversetzt hat. Damals verbrachte ich ein Jahr am East Asian Pastoral Institute in Manila und studierte das Christentum inmitten verschiedener asiatischer Erfahrungen. Es war das erste Mal, daß ich die westliche Zivilisation verlassen hatte. Mir war niemals bewußt geworden, wie viele westliche Vorstellungen ich einfach als selbstverständlich hingenommen hatte, in der Annahme, sie seien von Bedeutung für meinen christlichen Glauben und für jedermann auf der Welt vollkommen verständlich. In gewisser Weise arbeitete ich mit der naiven Vorstellung, wenn wir nur korrekt übersetzten, würde jeder verstehen! Ich hatte noch nicht einmal zu ahnen begonnen, daß es ganz unterschiedliche Welten des Verstehens von Wirklichkeit gab, die noch nicht einmal die grundlegendsten der im Spanischen oder im Englischen fundamentalen Vorstellungen oder Wörter kannten.

Ich lebte, studierte, diskutierte, forschte und feierte mit Menschen aus Pakistan, Taiwan, Thailand, Japan, Indien, Sri Lanka, Indonesien, Vietnam und vielen anderen Orten. Dies öffnete mir die Augen und das Herz für viele wunderbare Arten des Verstehens von Wirklichkeit und meiner christlichen Religion, von deren Existenz ich nie etwas geahnt hatte. Vieles, was ich nichtsahnend vorausgesetzt hatte, wurde in Frage gestellt und herausgefordert, ohne jedoch mich oder meinen christlichen Glauben im geringsten zu bedrohen. Die Konfrontation mit anderen Kulturen und Religionen vermittelte mir neue Erkenntnisse meiner selbst als Bürger des Westens und als Christ. Ich begann meinem Absolutheitsanspruch als westlicher Christ abzusterben, doch ich erwachte menschlicher und christlicher zu neuem Leben. Es wurde schnell offenbar, wie verarmt das westliche Christentum geworden war, indem es sich selbst in seiner eigenen westlichen Denkweise abkapselte und die Bereicherung durch die Fülle der Erkenntnis und des Verstehens anderer Völker nicht zuließ. Doch schlimmer als das: Wir ließen häufig die erfrischende Neuheit des Evangeliums nicht durchdringen. Wir bestanden so sehr auf unseren linguistischen, philosophischen und theolo-

gischen Vorstellungen, basierend auf unserer westlichen Weltsicht, statt der Dynamik der Erzählungen und der Bildersprache des Evangeliums zu vertrauen, die in Dialog mit den Geschichten des Lebens — unabhängig von der jeweiligen Weltsicht — hätten treten können.

Das Jahr 1492 markiert die Geburt des kolonialen Christentums auf weltweiter Ebene. Die große westliche Expansion war durch die nicht hinterfragte synkretistische Vermischung der Götzen des Mammon und des christlichen Gottes des ewigen Lebens charakterisiert. Dieser Synkretismus hat sich im Christentum des Westens seit der konstantinischen Wende entwickelt. Das Weltreich und die Königsherrschaft wurden zu einer einzigen, obwohl im tiefsten widersprüchlichen Weltsicht verschmolzen. In dieser seltsamen Synthese gab es eine eigenartige Vermischung und gegenseitige Abhängigkeit von Gott und Gold, materiellem Wohlstand und Erlösung, irdischem Besitz und Himmel, Nächstenliebe und Grausamkeit, Liebe und Gewalt, Versklavung und Emanzipation, militärischer und geistlicher Macht, Kirche und Staat. Dieser europäische religiöse Synkretismus schuf eine Vermischung der Symbolwelt, die das römische Weltreich mit all seiner Macht, Stärke, Prunk und Pracht und die Königsherrschaft Gottes mit ihrer Ablehnung von Macht und ihrem Aufruf zu Armut, Selbstaufgabe um anderer willen und kindlicher Einfachheit miteinander verflocht, (statt einen Gegensatz zwischen beiden herzustellen, wie es die Evangelien taten). Diejenigen, die der Weltreich-Königsherrschaft angehörten, betrachteten sich als erlöst und zivilisiert. Alle anderen wurden als Heiden und unzivilisiert angesehen. Das Weltreich forderte Eroberung und Herrschaft, während die Königsherrschaft Entsagung und Dienst verlangte. Und doch wurden diese beiden in sich widersprüchlichen Lebensauffassungen Grundlage des synkretistischen Christentums der westlichen Welt und ermöglichten ihm damit, zu zerstören und zu verteidigen, zu verwunden und danach zu streben zu heilen, auszulöschen und danach zu trachten Leben anzubieten, letztendlich jedoch zu versklaven, auszubuten, zu mißhandeln und zu töten — alles zur größeren Ehre und zum Ruhm Gottes. Kann sich das kolonisierende Christentum selbst, von innen heraus, erneuern? Ich glaube nicht, daß dies möglich ist. Die Tradition der Arroganz ist

zu tief eingewurzelt, um selbst den Demütigsten zu ermöglichen, sich allein durch eigene Kraft zu reinigen. Die Rettung muß von außen kommen. Es scheint keinen anderen Weg zu geben.

Die Bibel ist voll von Geschichten der Menschen. Aber die christliche Tradition des Westens hat sie praktisch alle durch Theorien und Schemata ersetzt, so als ob Gottes Art sich durch Geschichten der Menschen und sinnliche Bildersprache zu offenbaren, nicht kritisch und ernsthaft genug wäre, und wir dies verbessern müßten. Ist das nicht typisch für unsere westliche Mentalität? Wir versuchen ständig, das, was der andere macht, zu verbessern, auch wenn der andere Gott ist. Dies ist so typisch für unsere westliche Arroganz, die immer versucht, allen anderen den eigenen Weg aufzuerlegen, und zwar als den einzigen, der wirklich authentisch und wahr ist. Wir haben unser Leben um anderer willen hingegeben, aber wir waren nicht in der Lage, die Andersartigkeit anderer als berechtigt und wahr zu akzeptieren. Dies ist immer noch eines der charakteristischsten Merkmale des Westens: unsere Unfähigkeit, Andersheit, besonders religiöse Andersheit, in positiver, respektierender und akzeptierender Weise zu schätzen. Dies war die große Sünde, die den Beginn der neuen Weltordnung im Jahre 1492 markierte, und es ist auch heute noch die große Sünde des Westens: Wir, die Christen des Westens, gegen alle anderen heidnischen Völker der Welt. Dies ist genau der großartige Beitrag der an den Rand gedrängten, gekreuzigten und zum Schweigen gebrachten Völker der Dritten Welt: ein Aufruf zu einer tiefen *metanoia* von dem «Wir gegen euch», zu einem neuen «Wir», das jeden in seiner Andersheit wahrhaft willkommen heißen und einschließen kann.

Von dieser Perspektive aus wagen wir eine weitere Veröffentlichung über Christus in Asien, indem wir von einigen der verschiedenen theologischen Gruppierungen jenes Kontinents schöpfen. Es ist das Bestreben der Dritte-Welt-Sektion von CONCILIUM, weiterhin Türen für einen fruchtbaren Dialog zu öffnen, der den Prozeß einer wahren Weltgemeinschaft von Gläubigen unterstützt. Gibt es Raum für Christus in Asien? Wir stellen diese Frage innerhalb der asiatischen Sichtweise, aber eigentlich ist dies eine weltumspannende Frage für alle christlichen Kirchen: Gibt es in der heutigen Weltordnung Raum für Christus? Die Antwort scheint

ein schnelles, eindeutiges «Ja» zu sein. Aber ist diese Antwort nicht zu einfach? Wir wollen tiefer in die herausfordernde Problematik, die von unseren asiatischen Schwestern und Brüdern allen Christen aufgegeben ist, eindringen. Eine der größten Errungenschaften des fünfzehnhundertsten Jahres der neuen Weltordnung liegt darin, daß die Stimme der zerbrochenen, versklavten und zum Schweigen gebrachten Opfer überall auf der Welt hörbar zu werden beginnt. Das neue Wort der Gnade und Errettung wird von den gekreuzigten Völkern der Welt verkündigt. Es ist das Evangelium, geschrieben von Händen, die durch harte Arbeit gezeichnet und verschwielt sind, verkündigt von Zungen, die durch Mangel an Wasser und Nahrung vertrocknet und verschmachtet sind, das heute die heimlichen Götzen des westlichen Christentums entlarvt. Dies bedeutet, das kolonisierende Christentum von seiner kulturellen Arroganz und Versklavung zu befreien, es von seinen verfallenden Elementen zu reinigen und es, indem man den authentischsten Zügen wahrer christlicher Tradition der Evangelien erlaubt, zum Vorschein zu kommen, zu veredeln. Ein neues Christentum wird aus den gebrochenen Körpern und dem vergossenen Blut der Opfer der gegenwärtigen Weltordnung geboren. Gibt es in unseren christlichen Kirchen und Theologenkreisen der gegenwärtigen Weltordnung Raum für diesen Christus?

Für Christen früherer kolonisierter Völker, die mit ihrer Unabhängigkeit ringen, gewinnt die Frage nach religiöser Identität äußerste Wichtigkeit. Steht die Religion der kolonialen Missionare für die Annahme kolonialer Herrschaft, oder kann sie, gereinigt von kolonialen Aspekten, zur verborgenen Energie neuer Bewegungen der Erkenntnis, der Achtung, der Anerkennung und des neuen Lebens werden? Der Christus, der heute in Asien in Erscheinung tritt, ist, wie A. Pieris es darstellt, nicht der «Komplize Christus», der in irgendeiner Weise Invasion, Herrschaft oder irgendeine Form von Ungerechtigkeit rechtfertigt. Es ist der «Opfer-Richter», der in Solidarität mit den Opfern der sündigen Systeme des heutigen Asien — ziviler, kultureller und religiöser Art — eine Umkehr der Gesellschaften Asiens zur Ordnung Christi, entlang der *via crucis* selbstlosen Teilens, fordert. Dies geschieht mit Sicherheit unter den Dalits in Indien, den Minjung Feminine Christa

in Korea (leider ist der Artikel von Hyung Kyung aus Seoul nie angekommen), den chinesischen Kommunisten, die im Jahre 1920 in den Erzählungen von Jesus von Nazaret eine neue Kraft zur geistlichen Erneuerung Chinas erkannten, und unter den landlosen Völkern der Philippinen, die um neues Leben ringen.

«... und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.» (Lk 2,7). Jeder würde sich geehrt fühlen, eine berühmte, bekannte, wichtige Persönlichkeit bei sich willkommen zu heißen. Aber wer möchte schon einen Unberührbaren willkommen heißen? Einen übel riechenden, entstellten Unbekannten aus den häßlichen Regionen der Gesellschaft! Die Hirten, die zu den sozial Ausgestoßenen, den zerbrochenen «Unberührbaren» ihrer Gesellschaft gehörten, erkannten seine Herrlichkeit sofort. Doch die etablierten Mächte Jerusalems wurden durch seine Ankunft sehr beunruhigt und trieben ihn schließlich aus der Stadt hinaus nach Golgatha. Es ist kein Platz für Jesus von Nazaret, den Christus, in den sündhaften Systemen irgendeiner Kultur oder Gesellschaft. Genau dieser Jesus, der uns alle, aus seiner Zerbrochenheit und Nichtigkeit heraus, zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander einlädt, ist der wahre Christus der Heiligen Schrift. Dies ist genau der Jesus, den die Unberührbaren Indiens im Jahre 1910 als ihren befreienden Retter erkannten. Das äußerste Nicht-Christus-Sein des Jesus von Nazaret zu seinen Lebzeiten machte sein Christus-Sein in den Reflexionen nach der Auferstehung aus. Seine totale *kenosis* und Identifikation mit dem Abschaum, den Unberührbaren und von der Gesellschaft Verstoßenen, in deren existentieller Schande, Schmach und Zerbrochenheit, bis hin zur Hinrichtung als Krimineller, beraubte ihn aller irdischen Würde, Ehre und Herrlichkeit. Es ist dieses gehorsame Nicht-Christus-Sein, das den Weg für die nachösterlichen christologischen Titel der Herrlichkeit und des Ruhmes ebnet, und letztendlich zu der westlichen Verwirrung führt, ihn im Bild des triumphalen Herrschers zu sehen.

Das Christentum wurde in Asien geboren. Doch als es in die hellenisierte Welt vordrang, gingen viele der ursprünglichen Bild-Metaphern des Evangeliums zugunsten von hoch rationalistischen und philosophischen Begriffen verloren, welche versuchten, die Wahrheit des Christentums der neuen Weltsicht entsprechend zu

erklären. Für manche war dies hilfreich, für andere sollte es sich jedoch als schädlich erweisen. Die neuen Einsichten, die aus der Zerbrochenheit Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und der unterdrückten Minderheiten der Welt herkommen, werden den Christen heute weltweit erlauben, ihre Pilgerfahrt hin zur Fülle der Wahrheit fortzusetzen. Eine Wahrheit, die so reich ist, daß sie in angemessener Weise nicht in einer bestimmten Weltsicht enthalten sein kann, sondern die besser verstanden wird, wenn man sie durch die verschiedenen Denkweisen der heutigen Welt hindurch betrachtet. Wir sind zuversichtlich, daß diese Ausgabe von CONCILIUM dabei helfen wird, neue Wege des Verstehens unserer selbst und anderer zu eröffnen.

Es ist angebracht, diese Ausgabe mit dem Artikel von Tissa Balasuriya, der seit vielen Jahren eine der Pionierstimmen Asiens ist, abzuschließen. Tissa hat schon seit langer Zeit seinem Volk neue Hoffnung gebracht, während er uns im Westen herausfordert, unsere Sicherheiten

aufzugeben, über unser religiöses Schubladendenken hinauszugehen, und die Früchte des Geistes Gottes, der in Religionen und säkularen Weltanschauungen wirkt, die die wahre Besserstellung und Befreiung der Unterdrückten der Welt anstreben, zu unterscheiden. Es ist tragisch, daß unsere religiösen Institutionen häufig, statt diesen Prozeß zu fördern, ihn in ihrer typischen Unsicherheit erschweren. Doch der Geist ist größer. Die Feier der Arbeitermesse der Christian Workers Fellowship ist ein bewegender Ausdruck des wahrhaft weltumspannenden und alle einschließenden religiösen Festes der aufregend neuen Dinge, die aus den Leiden Asiens heraus entstehen.

Wir danken unseren asiatischen Kollegen, A. Pieris und Mary John Mananzan und den Mitgliedern der Ecumenical Association of Third World Theologians für ihre enge Zusammenarbeit beim Erstellen dieser Ausgabe.

Aus dem Englischen übers. von Wolf-Elmar Schmidt M. A.